

### Was unsere Feinde vom zweiten Kriegsjahr erwarteten.

Als die Welt in das zweite Kriegsjahr eintrat, stand es mit der Stimmung im Lager der Entente nicht zum Besten. Die große russische Dampfwalze, die Ende 1914 Deutschland zermalmten hatte, stand im Herbst 1915 wieder auf dem Boden von Königsberg und Breslau gemeldet hatte, standen jetzt die Deutschen in Galizien und vor den Toren von Warschau. Die Zeitungsartikel, mit denen man das zweite Kriegsjahr begrüßte, und die offiziellen Kundgebungen der lebenden Staatsmänner klangen unter diesen Umständen ein wenig gedrückt. Aber bald hob sich die Stimmung wieder. Wenn man auch den Fehlschlag der Entente-Anstrengungen im ersten Kriegsjahre nicht wohl verschleiern konnte, so hoffte man doch um so bestimmter von dem zweiten Jahre die Erreichung des heiß ersehnten Zieles, die völlige Zerschmetterung Deutschlands. Mochten die deutschen und österreichischen Heere auch schon tief in Polen und Wolhynien stehen, so klammerte sich gerade hieran neue Hoffnung auf den Sieg, denn auch Napoleon war tief in das Innere Russlands eingedrungen und hatte dort sein Schicksal gefunden. In allen Zeitungen der Entente wies man deshalb immer wieder auf den angeblichen Plan des Großfürsten Nikolaus hin, die Deutschen möglichst weit in das Innere Russlands zu locken und dort in dem Eise des russischen Winters und den Flammen brennender Städte völlig zu vernichten. Bald sprach man von der „langsamem und tobringenden Anziehung des russischen Rückzuges“. („Journal des Débats“ vom 1. August; bald malte man sich fabelhafte Bissen von deutschen Verlusten aus und war fest davon überzeugt, daß die Heere der Zentralmächte aus dem polnischen Feldzuge verhängnisvoll geschwächt ja geradezu verkrüppelt hervorgehen würden („Birmingham Daily Post“ vom 3. August). Selbst ein so tüchtiger und sachlicher Beurteiler der Dinge wie Ritchener erklärte am 19. September im Oberhaus, daß die Deutschen auf der Ostfront fast ihren letzten Wehl verschossen zu haben scheinen.

Und je mehr man sich die Deutschen hungernd, frierend und von russischen Kugeln dezimiert an der Ostfront festgehalten vorstellte, desto stärker trat im Herbst 1915 der Gedanke hervor, durch eine gemeinsame Offensive auf allen Kriegsschauplätzen zugleich der deutschen Armee den Gnabenstoß zu geben. Wie immer im Lager der Entente nahm man auch hier sofort die Absicht für die Tat und schwelgte in rauschenden Phantasien, die sich heute wie graulame Frenie lesen. Frohlockend rief Henry Bidon im „Journal des Débats“ vom 1. August aus; Italien erteilt in großartigem Vorgehen den Karst; triumphierend prophezeite der „Radical“ vom 26. Juli, daß Italiener und Serben nach Wien und Berlin marschieren. Am 31. Oktober entwarf General Mallette im „Temps“ ein farbenprächtiges Zukunftsbild; auf dem Balkan sind die Verbündeten im Begriff, Konstantinopel zu nehmen; und unmittelbar nach diesem ersten entscheidenden Ereignis werden die Dinge auf allen Kriegsschauplätzen in Gang kommen. Schon ist die deutsche Front im Osten empfindlich geschwächt, einem neuen Winterfeldzug wird sie nicht gewachsen sein. Ist erst

Konstantinopel gefallen, dann dringen die Russen über die Weichsel und die siegreichen Heere der Franzosen überschreiten den Rhein. Und um die geschichtliche Ironie voll zu machen, verkündet auf englischer Seite Oberst Maude in der „Sunday Times“ vom 1. August, daß die Engländer nunmehr in steigendem Maße das Uebergewicht im Luftkampfe gewonnen haben; die Beherrschung der Luft wird in Zukunft ein ebenso wichtiger Faktor der englischen Politik sein, wie Englands unbestrittenes Uebergewicht zur See! Je weniger die tatsächlichen Erfolge der Entente zum Triumphieren Anlaß gaben, um so ausschweifender wurden die phantastischen Hoffnungen, mit denen man der nächsten großen Offensive entgegen sah. Die russische Zeitung „Swjet“ brachte am 1. August ein phantastisches Gemälde, wie die Deutschen in diesem Kriege langsam aber sicher zu Grunde gingen, die Verbündeten dagegen erst jetzt begannen, ihre Kräfte ruhig zu entwickeln, wie die unerschöpflichen Menschenmassen Russlands und die Millionenarmee der englischen Freiwilligen sich vorbereiten, Deutschland den Gnadenstoß zu geben. Die letzten krampfhaften Zuckungen Russlands, um jeden Preis einen wenigstens einigermaßen anständigen Frieden zu erlangen, scheitern an dem festen Entschluß der Verbündeten, den Krieg bis zu seinem folgerichtigen Schluß, der endgültigen und völligen Vernichtung Deutschlands, zu führen. Diese Stunde ist nahe, die Anstrengungen unserer heldenhaften Truppen sind nicht vergebens gewesen. Mit diesen ausschweifenden Hoffnungen ging man dem Herbstfeldzug entgegen, der Deutschland vollends zerschmettern sollte.

Die „sterbenden“ Mittelmächte antworteten zunächst mit der Eroberung von Serbien und Montenegro und mit der Vertreibung der Ententetruppen von Gallipoli. Als das Jahr von Deutschlands „Zerschmetterung“ zu Ende ging, rollten die ersten deutschen Eisenbahnzüge von Berlin nach Konstantinopel. Schon damals begann sich das Schicksal Townshend's zu erfüllen. Die Entente hatte demgegenüber nur den „Sieg“ von Loos und Lahore zu buchen, wo die große, mit unendlichem Munitions- und Tintenverbrauch angefüllte Zerschmetterung Deutschlands zu Eroberung einiger französischer Dörfer geführt hatte. Mit welchen Erwartungen die Entente dieser großen Offensive des Septembers 1915 entgegen gesehen hatte, ergibt sich daraus, daß der Kommandeur der englischen Gardebrigade seine Truppen „am Vorabend der größten Schlacht aller Zeiten“ zum entscheidenden Stoß beglückwünschte, „von dem das Schicksal kommender englischer Generationen abhänge!“ Es sollte wirklich der entscheidende Durchbruch sein, der die Deutschen aus Nordfrankreich und Belgien hinauswerfen sollte; hatten die Verbündeten dazu doch eine Truppenmaße angelegt, die fast so groß war wie das gesamte deutsche Heer, das im Jahre 1870 in Frankreich gefochten hatte. Trotz aller Anstrengungen war die Zerschmetterung Deutschlands im Jahre 1915 mißglückt. Sie mußte daher auf das folgende Jahr verschoben werden. Es wurde der Entente schwer, nach so vielen hochtönenden Reden sich mit einem derartigen mageren Ergebnis zu begnügen; aber gegen Ende des vergangenen Jahres hatte man den alten Gleichmut wiedergefunden und prophezeite aufs neue die Zerschmetterung Deutschlands, diesmal im Jahre 1916.

Ministerpräsident Briand an die „New York Herald“: „Deutschland und seine Verbündeten bestreben sich mit der Verzeigerung einer in die Enge getriebenen Ratte, das unermessliche Schicksal aufzuschieben. Aber 1915 ist für die Entente eine Periode gewesen, wo sich an die neuen und unerwarteten Bedingungen der Kriegführung anpassen mußte, eine Periode harter Arbeit, intensiver Organisation und der Vorbereitungen zum Siege; das Jahr 1916 geht auf, glänzend und voll Versprechungen, daß wir den Lohn unserer Anstrengungen ernten werden!“

Briand steht mit dieser Hoffnung nicht allein. Seitdem Anfang Juli 1916 die große Offensive im Westen zugleich mit einer russischen Offensive voll unerhörter Kraftanstrengung im Osten begonnen hat, sind die Hoffnungen der Entente bereits ins Unendliche gestiegen. Schon überboten sich der Abbe Wetterlé (nach „Etoile de l'Est“ vom 5. Juli) und „Finanzial News“ vom 10. Juli in dem Gedanken an phantastische Kriegsergebnisse, die Deutschland zu zahlen haben werde. Wetterlé belegt als Pfand bereits alle deutschen Eisenbahnen, Bergwerke, Domänen, Schiffswerften, die Kriegsmarine, die Handelsflotte, die deutschen Museen und den persönlichen Besitz des Kaisers, während die englische „Finanzpolitik“ uns nur einen Jahresbeitrag von 8 Milliarden Mark auferlegt.

Aber in auffallendem Gegensatz dazu stehen doch schon jetzt gelegentliche englische Stimmen, die zur Mäßigung warnen. Wer England kennt, wird darin gewiß kein Zeichen freiwilliger Großmut sehen, sondern nur das ungern abgegebene Geständnis, daß die Zerschmetterung Deutschlands doch nicht so einfach ist, trotz aller Siegesfanfaren scheint die Entente denn auch nicht mehr in demselben Grade des Enderfolges sicher zu sein, wie noch vor einem Jahre.

Am Ende des ersten Kriegsjahres schrieb das „Journal des Débats“ vom 1. August von den deutschen Siegen: Es ist der Todeskampf Jafners, der noch gefährlich ist, aber es ist der Todeskampf. Wir kennen die Geschichte vom „deutschen Todeskampf“. Sie ist in der Vergangenheit, im Siebenjährigen Kriege und in der Napoleonszeit gar manches Mal erzählt worden, auch Anfang 1870 war sie nicht ganz verstummt. In diesem Kriege sollte sie dann endgültig zur Wirklichkeit werden. Sie hat all unsere Siege von Anfang an in der öffentlichen Meinung des Auslandes auslöschen sollen. Als die Marne-Schlacht geschlagen war, da bot Deutschland bereits seine letzten Mannschaften, seine letzte Munition auf, da begingen deutsche Heerführer Selbstmord, da drohte in allen deutschen Städten die Revolution. Dann verblutete sich Deutschland zum zweiten Male in den polnischen Ebenen, war aber schließlich noch imstande, sich noch einmal zu erholen — zum dritten Todeskampfe bei Verdun. Nun ist der vierte Todeskampf Deutschlands in der Umklammerung durch die große Ententeoffensive angebrochen, aber Deutschland wird zum vierten Male von der geduldigen Welt papierener Träume an die harte Realität der Tatsachen appellieren. Wir halten durch und werden siegen.

#### Vorausichtige Witterung.

2. August: Warm, wolkig, Regen, vielfach Gewitter. Später kühler.

## Die geehrte Kundschaft wird gebeten, die Zuckerkarten

möglichst sofort zur Abstempelung vorlegen zu wollen, da sonst im Bezuge von Zucker Schwierigkeiten entstehen können.

### Bezugsvereinigung für Kleinhandel.

N. S. Die Mitglieder der Bezugsvereinigung, sowie auch meine anderen Wiederverkäufer bitte ich,

## die Bezugsausweise

sofort bei mir abliefern zu wollen. Hochachtungsvoll C. G. Kuring.

## Ledertreibriemen

50—70 mm breit, neu oder gebraucht sucht zu kaufen Mocke, Ohorn.

### Landeskirchl. Gemeinschaft Pulsnitz.

Donnerstag, den 3. Aug., abends 1/2 9 Uhr: **Bibelstunde.** Redner: Herr Gemeinshaftspfleger Peters. Jedermann herzgl. willkommen.

### Brauselimonaden, Selters-Wasser

empfehlen Braugenossenschaft.

### Verloren.

Am letzten Freitag abend wurde auf der Landstraße zwischen Ohorn und Reichenbach eine goldne Schlipsnadel mit kleiner Perle verloren.

Der ehrliche Finder wird gebeten, den Fund gegen gute Belohnung in der Geschäftsst. dieses Blattes abzugeben.

**Geräuch. Fludern, hochfeine Fisch-Sülze** im Aufschnitt 1/4 Pfd 55 Pfg. Richard Seller.

## Zur Saat! Schönen Riesenknörrich,

sowie mittleren, das Pfund 75 Pfg. bei Abnahme von 10 Pfund, hat zu verkaufen Materialwarenhandlung Erwin Mägel, Lichtenberg.

**Schallplatten-Bruch** oder abgepielte ganze, kauft zu höchsten Preisen Musikwarenhandlung Rich. Berndt, Pulsnitz, Schießstr. 227.

## Geübte, fleißige Näherinnen

werden sofort für gutlohnende Akkordarbeit eingestellt. J. G. Bursche.

**Wer liefert uns Kartoffeln?** Chem. Fabrik von Heyden Radebeul-Dresden.

**Fußschweißmittel** Löwen-Apotheke Pulsnitz. Wegen Einberufung sucht einen zuverlässigen

**Rutscher** Aug. Gräfe.

## Todes-Anzeige.

Nach kurzem, schweren Leiden verschied heute sanft und ruhig unsre innigstgeliebte Mutter, Groß- und Urgroßmutter

## Frau Johanne Eleonore verw. Bernhardt,

geb. Philipp

im 78. Lebensjahre. Dies zeigen schmerzerfüllt an

Pulsnitz und Lohmen, den 31. Juli 1916.

Ernst Bernhardt, Ernestine Hantzsch, geb. Bernhardt, Emil Bernhardt, z. Zt. im Felde, Selma Bernhardt, geb. Graf, Oswin Hantzsch, Linna Bernhardt, geb. Eisold, Enkel und Urenkel.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 3. August, nachmittags 1/4 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

**Sind Sie auch Leser der vorzüglichen Buchroman-Wochenhefte?**

